

Dachdecker ist ein harter Beruf. Aber er hat so viele Seiten, dass er einfach Spaß macht

Steffen Nickel ist glücklich über seine Ausbildungsstelle zum Dachdecker

Von Klaus-Peter Martin



Dachdecker steigen auf Hausdächer und decken sie mit Ziegeln – das weiß doch jeder. Steffen Nickel widerspricht: „So einfach ist das nicht! Zum einen ist Dachdecker ein sehr harter Beruf, körperlich anstrengend. Zum anderen gibt es allein 80 verschiedene Dachziegel. Es gibt Schieferplatten. Wir arbeiten mit Blechen, Zink, Kupfer, mit Kunststoffen, mit Holz, mit verschiedenen Dämmmaterialien. Der Beruf hat sehr viele Seiten. Das wissen die meisten gar nicht.“

Steffen Nickel absolviert seit diesem Frühjahr eine Einstiegsqualifizierung (EQ) bei der Firma Mielczarek, Dach- und Gerüstbau GmbH in Neu-Isenburg. Eine Einstiegsqualifizierung ist eine Art Langzeitpraktikum, das von der Bundesagentur für Arbeit finanziert wird. Es soll jungen Leuten, die bisher keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, den Einstieg in einen Beruf erleichtern. Bundesweit ist die anschließende Übergangsquote in eine Ausbildung sehr hoch, das Modell ist erfolgreich. So auch bei Steffen, der bereits eine Zusage für eine Ausbildung ab Sommer bei der Dachdeckerei Mielczarek hat. Eine Einstiegsqualifizierung ist auch deshalb keine verlorene Zeit, weil sie auf die Ausbildung angerechnet wird. Allerdings muss Steffen versäumte Lehrgänge später nachholen.

Der 22-Jährige ist begeistert. „Der Beruf Dachdecker hat mich eigentlich schon immer interessiert“, erzählt er. „Ich brauche das irgendwie, ich brauche körperliche Arbeit.“ Ein Job, bei dem er den ganzen Tag drinnen sitzen müsste, wäre nichts für ihn. Er mag die frische Luft, er will draußen sein. Obwohl Steffen nach eigener Aussage in den ersten Monaten abends oft kaputt ist und unter der Woche nicht mehr viel Energie für Freizeit übrig bleibt, sagt er: „Bisher ist dies der schönste Beruf, den ich kennengelernt habe.“ Unter anderem hat er vorher bereits zwei Jahre lang Landschaftsgärtner gelernt, er musste diese Ausbildung aber aus persönlichen Gründen – weil die Familie umgezogen ist – abbrechen.

Schon als Kind ist Steffen gerne geklettert, kein Baum konnte ihm hoch genug sein. Später ist er seiner Kletterleidenschaft im Hochseilgarten nachgegangen. Höhenangst kennt er überhaupt nicht. Das ist auch eine der wichtigsten Voraussetzungen für angehende Dachdecker. Für Steffen ist der Beruf ideal: „Ich war schon immer gerne weit oben. Der Blick von oben ist toll.“ Leider kommt er bei seiner Arbeit aber nur selten dazu, den faszinierenden Ausblick von oben zu genießen. Es ist schon etwas Besonderes, oben die Dachschräge mit einem Stapel Ziegeln unter dem Arm hochzusteigen oder auf dem Dachfirst entlang zu balancieren. Das kann nicht jeder, das sind schon besondere Typen, mit denen er hier zusammenarbeitet: körperlich absolut fit und äußerst geschickt. „Hier wird die Teamarbeit wirklich groß geschrieben, wir haben ein tolles Arbeitsklima“, erzählt er. „Ich stehe morgens gerne auf um zur Arbeit zu gehen.“ Zudem lernt er noch immer Tag für Tag Neues kennen, sein Vorarbeiter erklärt ihm ganz genau, was gerade zu tun ist.

Die Arbeit eines Dachdeckers ist nicht ungefährlich. Deshalb steht die Sicherheit immer an erster Stelle. Man geht nie einfach so auf ein Dach. Entweder wird zunächst ein Gerüst gestellt oder der Mitarbeiter wird angeseilt. Steffen hat deshalb auch schon einen Klettergurt bekommen, so wie ihn Alpinisten in den Bergen oder Freizeitsportler in Hochseilgärten tragen.

Eine der schönsten Aufgaben ist für Steffen, wenn ein komplettes Dach neu gedeckt werden muss: zunächst neue Dachlatten anbrin-

gen und dann Dachziegel verlegen. Aber er hat auch schon Dachfenster eingebaut, Anschlüsse an Schornsteine angebracht, Flachdächer mit Dachpappe und Teer abgedichtet und verschiedene Arten von Wärmedämmungen verarbeitet. Ein angehender Dachdecker muss auf jeden Fall viel handwerkliches Geschick haben. „Ich habe viel von meinem Vater gelernt, weil ich ihm zuhause oft geholfen habe“, berichtet Steffen. „Wenn man zwei linke Hände hat und nicht weiß, wie man einen Hammer hält, dann tut man sich schwer, wenn man das erste Mal auf dem Dach steht.“ Ein Dachdecker arbeitet wenig mit Maschinen, dafür mit dem Schieferhammer, mit Akkuschrauber, Bohrmaschine, Säge, Blechschere, Flex.

Steffen Nickel hat einen Hauptschulabschluss. Dieser reicht völlig aus um den Beruf Dachdecker zu lernen. Mathe und Physik, das sind die beiden Fächer, in denen ein Bewerber gut sein sollte. Ein Dachdecker misst zum Beispiel aus, wie viele Quadratmeter eines Daches neu gedeckt werden müssen und berechnet dann, wie viele Ziegel er dazu braucht; oder er muss bestimmen, in welchen Abständen die Dachlatten anzunageln sind. Dazu ist Kopfrechnen gefordert. „Das muss alles sehr schnell und im Kopf gehen. Wenn ich auf dem Dach erst den Taschenrechner herausholen müsste, würde das zu viel Zeit kosten“, meint Steffen. Mit Beginn seiner Ausbildung wird er den Blockunterricht der Philipp-Holzmann-Schule in Frankfurt besuchen, zusätzliche Lehrgänge werden vom Bildungs- und Technologiezentrum der Handwerkskammer in Weiterstadt angeboten.

Steffen machen die Aufgaben eines Dachdeckers nicht nur viel Spaß, für ihn ist es ein Beruf mit Zukunft, weil erstens immer gebaut wird und zweitens Dächer auch ab und zu undicht werden und Reparaturarbeiten anstehen. Zudem spielen Wärmedämmung und Abdichtungen aller Art eine immer größere Rolle. „Dachdecker werden einfach gebraucht“, lautet sein Fazit.

Gregor Mielczarek, Geschäftsführer des Isenburger Dachdeckerbetriebes in der Luisenstraße, würde außer Steffen gerne ab diesem Sommer einen weiteren Auszubildenden beschäftigen. Bewerbungen werden gerne entgegengenommen.

JUGENDBÜRO
BERATUNG · BILDUNG · MEDIENPÄDAGOGIK
Berufe mit Zukunft – 43